



**P. Michael Bordt SJ**

lehrt an der Hochschule für Philosophie in München und ist dort Vorstand des Instituts für Philosophie und Leadership.

## DEM ATEM FOLGEN, UM ZU FÜHREN

Wenn sich Vertreter der Kirche zu gesellschaftlichen Fragen, auch zu Fragen der Wirtschaft, äußern, dann geht es dabei meistens um Moral. Darum, was richtig und mehr noch: was falsch ist. Das mag nicht immer verkehrt sein, aber eine Gefahr besteht dabei darin, dass sich in der Öffentlichkeit ein Zerrbild der christlichen Botschaft verfestigt. Als sei der eigentliche Kern des Christentums die Moral, die Ethik, und die Kirche nicht viel mehr als eine moralische Besserungsanstalt.

Wer demgegenüber die Briefe liest, die der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, an die damaligen Politiker und Wirtschaftsführer geschrieben hat, wird überrascht feststellen, wie wenig in den Briefen von Moral oder Ethik die Rede ist. Ignatius fordert nicht. Er sagt nicht, was richtig und falsch ist, sondern lenkt seine Adressaten geschickt auf den Kern des Evangeliums hin, auf ihre Beziehung zu Jesus Christus. Die Lösung der Fragen, mit dem die damaligen Führungskräfte zu ihm kamen, liegt für ihn immer in der persönlichen Christusbeziehung oder, wie wir heute sagen würden, in der christlichen Spiritualität.

**Anknüpfungspunkt: ignatianische Spiritualität**

Nun macht es sicherlich einen Unterschied, ob man einen öffentlichen Dialog führt oder persönliche Briefe schreibt, aber als wir in München 2011 das Institut für Philosophie und Leadership an der Hochschule für Philosophie gegründet und damit begonnen haben, Begleitungen, Workshops und Fortbildungskurse für Führungskräfte in Spitzenpositionen zu geben, war uns schnell klar, dass wir mit unseren Inhalten nicht an Fragen der Moral und Ethik, sondern an die ignatianische Spiritualität anknüpfen wollten. Unsere Frage war vor allem, wie man zusätzlich zur Philosophie Elemente, die Ignatius in den Exerzitien entwickelt hat, für Führungskräfte fruchtbar machen kann. Und wie wir Jesuiten uns selbst zu Führungskräften ausbilden.

Ein wichtiger Impuls für unsere Arbeit sind dabei die kontemplativen Exerzitien, die auch in *Stille in Wien* im *Kardinal König Haus* angeboten werden. Dabei lernt der Exerzitant christlich zu meditieren. Er lernt, in der Tiefe seines Herzens vor Gott zu schweigen, sich von ihm berühren zu lassen und sein Innerstes ganz auf

ihn auszurichten. Dafür betrachtet er keine Bibeltexte, er „tut“ nichts. Er ist nur da. Vor Gott. Was gar nicht so einfach ist, denn die äußere Stille bringt es mit sich, dass man den eigenen inneren Lärm umso lauter hört.

Eine Hilfe dabei ist das Atmen, denn die Meditationsübungen bestehen darin, aufmerksam den eigenen Atem zu beobachten. Seine Aufmerksamkeit also darauf zu lenken, wie ganz natürlich etwas in uns passiert: Dass ein- und ausgeatmet wird, ohne dass wir dem normalerweise im Alltag unsere Aufmerksamkeit schenken. Dass die Beobachtung des Atmens zu einem Weg werden kann, sich mit seinem ganzen Wesen immer tiefer in die Liebe Gottes zu versenken und in ihr zu leben, mag für Christinnen und Christen, die der Religion eher im sonntäglichen Gottesdienst begegnen, etwas fremd wirken. Aber denken wir an das Kirchenlied „Ich steh vor Dir mit leeren Händen, Herr“, in dem diese Erfahrung sehr schön mit dem Schlussvers „Du bist mein Atem, wenn ich zu Dir bete“ ausgedrückt wird.

Die kontemplativen Meditationsübungen sind ein gutes Beispiel dafür, was wir in den Workshops vermitteln möchten. Natürlich geht es uns dabei nicht um Religion im vollen Sinn, mit allem, was dazugehört, der Institution, dem Dogma, der christlichen Ethik, der Liturgie. Es geht um die

## DEM ATEM FOLGEN UM ZU FÜHREN



Spiritualität, die es in und außerhalb von Religionen gibt. Versuchen, still zu werden und die Aufmerksamkeit auf den eigenen Atem zu richten, das kann auch, wer keiner Religion angehört oder es sogar falsch findet, religiös zu sein.

**Authentic Leadership**

Dass die Mitglieder von Vorständen großer Unternehmen überhaupt bereit sind, sich auf solche Meditationsübungen und damit auch auf sich selbst, auf ihren inneren Lärm, einzulassen, liegt auch daran, dass die Führungsforschung mittlerweile an einem Punkt angekommen ist, an dem sie erkennt, dass das eigentliche Führungsinstrument die Persönlichkeit des Topmanagers ist. „Authentic Leadership“ heißt der Rahmen, in dem sich heute die Forschung zu



Fragen der Führung bewegt. Was es genau heißt, dass eine Führungskraft authentisch sein muss, bleibt dabei oft eher nebulös – hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Aber deutlich ist, dass er immer tiefer derjenige sein muss, der er eigentlich ist, um ein freier Mensch zu sein. Eine Führungskraft in Spitzenposition muss mit sich vertraut sein und sich sehr gut kennen, denn wer in großer Verantwortung für andere Menschen steht und nicht weiß, wer er ist, was ihn bewegt und antreibt, was seine Stärken und Schwächen sind, worauf er achten muss, wie er mit sich selbst umgeht, der wird andere Menschen nicht verantwortungsvoll führen können. Wer sich selbst keine Orientierung erarbeiten kann, weil er sich selbst ein Rätsel ist – wie soll der anderen Menschen Orientierung geben können?

Ohne sich selbst zu verstehen und sich selbst zu spüren, geht es nicht.

Deswegen stehen Übungen und Impulse zur Selbstreflexion und Selbstwahrnehmung auch im Zentrum unserer Kurse, und die beste Übung zur Selbstwahrnehmung ist die Meditation, die Beobachtung des eigenen Atems. „Mindfulness Meditation“ heißt das heute im Kontext der Wirtschaft, und entsprechende Konzentrationsübungen werden als ganz neue Methode entdeckt. „Kontemplative Meditation“ heißt es im christlichen Kontext und wird seit Jahrhunderten praktiziert. Ein spannender Berührungspunkt zwischen zwei so unterschiedlichen Welten. Auch, weil vielleicht so mancher Teilnehmer kontemplativer Exerzitien von dem existentiellen Ernst, der Menschen in der Wirtschaft bewegt mit dem Meditieren anzufangen, noch einiges lernen könnte. □

→ BUCHTIPP